

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 23 (1919)

**Artikel:** Mai

**Autor:** Binkert, Dora

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-572306>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nicht immer wollte mir das Glück. Es lag ein Schatten irgendwo, der täglich finstrer sich auf meine Schultern legte.  
Da fuhr ein ungeheures Wort durchs Land. Ein Feind erstand. Ich glaubte an den Feind! Ich hatt' ein Vaterland. Ich tat, wie mir befohlen.  
Ich schwur den Eid in deines Vaters Namen. Ich war ergriffen, ich marschierte, Musik beschwingte meinen Fuß, groß standen Abende am Horizont. Die Seele ahnte Wunder naher Morgen.  
Da schritt der Feind heran, wir schritten ihm entgegen.  
Und wieder tat ich, wie man mir befohlen: Ich tötete. Und wehrte mich meines Lebens, wir schreien alle, Freund und Feind, wir schreien in deines Vaters Namen, wir überbrüllten uns und unsere Not.  
Das war mein Feind, wie ich voll Hass und Tod, das war der Böse, den ich treffen mußte, um dessentwillen ich mich opfern wollte, das der Verfluchte, der mir gegenüberstand ... Ich war nicht mehr ich selbst, ich war wie er nur Sprung, dann weiß ich nicht mehr, was ich tat, ich war aus mir versperrt und fühlte plötzlich, daß ein Unerhörtes sich begab:  
In diesem Feindesantlitz schrie ein anderer, schrie mir entgegen, meinem andern Ich: Besinne dich!  
Es war nicht dies, nicht Bitte, Klage, war viel mehr als Not, nenn aller Worte Worte, und du nennst es nicht, ich weiß nur, daß ich fürchterlich zerrissen, in ungeheuren Donnern stürzte jedes hergeholtene Recht —  
Nenn es Erkenntnis, Wahrheit, Wesenheit, was ich erfuhr:  
Ich sah! O, ich empfing! Ich stand in Klarheit unendlich aufgetan von mir zu ihm ...  
Schon wollte meine tieferlöste Seele heißes Danklied stimmen — da schluckte Finsternis das Licht aus meinem Auge.  
Und niederheulten alle Nachtgewölbe, alles war wieder da, ertränkte mich in einem Meere von Erkennung: Mord! Mord!

In meines Feindes Antlitz starrt es eingekräzt. Ich stürzte mich auf ihn, ich preßte ihn an meine Brust: Erwach! — Er blieb der stumme Schrei, darin ich Tag und Nacht mich betten muß. Wo flieh ich hin vor ihm? Wo flieh ich hin vor mir?  
O schweige doch!  
Ich blute, Bruder, blute!  
Verlaß mich doch, auf daß ich sterben kann!  
Zeuge für mich, Gekreuzigter!  
Meine letzte Stunde ist da.

Wir wissen, der Mord, zu dem die Menschen gezwungen wurden, ist den wenigsten zur Verwandlung geworden. Die meisten sind geblieben, wie sie waren. Viele haben sich verhärtet. Einige sinnen auf Schlimmeres. Wir wissen aber auch, daß einer hinübergegangen ist mit einer Seele, die zu den Gestorbenen sprechen kann. Er ist dem Schmerz vertraut geworden. Die gelitten haben, sammeln sich um ihn. Er jaucht:

O, brich aus mir, ersehntes Bruder-Ich!  
Erschwing, ersinge dich und werde Ton.  
Es steigt das Kreuz unendlich auf ins Licht.  
Durch seine Himmel schwebt der Menschensohn.

Werden diese Worte nicht von Tausenden von Geistern im Chore nachgejubelt, und wenn sie erschallen, werden wir, die wir den Dichter lieben, nicht die Bewegung der Sphären spüren, und wenn wir sie spüren, werden wir nicht Mittler, und wenn wir Mittler sind, hat da die Wirkung des Toten unter den Lebenden nicht ihren Fortgang? Wir sind fröhlich, denn wir machen Ernst, Wir machen Ernst, denn wir haben einen Freund da drüben. Wir haben einen Freund da drüben, denn er hat uns gern, weil wir in seinem Sinne weiterwirken.

Albert Steffen, München.

## Mai

Ein Blütenbaum lehnt sich an's Himmelsblau.  
Sein weißes Leuchten überstrahlt mich ganz.  
Am Hügel schimmert trotz Kapellengrau  
Ein Gräbergärtlein voll im Maienglanz.

Verklärte eil' ich hinauf und kann nichts sehn  
Als Licht und Blumen! Eine helle Hand  
Winkt freundesmild mir im Vorübergehn:  
Es war der Tod im lichten Maigewand.

Dora Binkert, Zürich.



Gottardo Segantini, Maloja.

Juni-Landschaft (1918).

